

Wie nach einem Bombenangriff: die ehemalige Bergedorfer Vorstadt 1957. Hier soll die B 5 entstehen. Blick in Richtung Mohnhof. (Foto: Siegfried Lohmeyer)

Die Vorstadt wird planiert

Auch die letzten Häuser der Vorstadt, hier Neuer Weg 13, werden 1958 abgebrochen. (Foto: Siegfried Lohmeyer) Vor 60 Jahren, Mitte der 1950er Jahre war es amtlich: Die historische Bergedorfer Vorstadt wird abgebrochen. Ein ganzer Stadtteil, dicht bebaut mit Fachwerkgebäuden, errichtet seit dem frühen 17. Jahrhundert vor den Stadttoren mit engen Gassen und Gängen und bewohnt vornehmlich von Kleinhandwerkern, Schiffern und Arbeitern, sollte verschwinden und der vierspurigen

Bergedorfer Straße, der B 5, Platz machen. Die Bewohner, die Eigentümer und die Inhaber der Handwerksbetriebe und der kleinen Läden des täglichen Bedarfs, die sich hier befanden, liefen Sturm gegen diesen Plan. Es half nichts, wer nicht freiwillig verkaufte, wurde enteignet, sein Haus meist sofort abgerissen.

Es sah aus wie nach einem Krieg, von dem Bergedorf bisher weitgehend verschont geblieben war. Anders in Hamburg, da konnte geplant, planiert und gebaut werden. Dort, wo die Bomber ihr mörderisches Werk verrichtet hatten, konnten große Straßen, lukrative Geschäftsviertel und dringend benötigte Wohnblocks auf den Trümmern errichtet werden, ohne dass allzu viel Erhaltenswertes verschwinden musste. In Bergedorf standen die örtlichen Gremien und Planer der Herausforderung gegenüber, das Trümmerfeld selbst schaffen zu müssen, das ihnen der



Krieg nicht geliefert hatte. Und sie verwirklichten ihre Idee gegen einen Großteil der Bevölkerung, sie durchbrachen die alten Häuserzeilen mit ihrer Bergedorfer Straße vom Bahnhof bis zum Mohnhof, der nun kein Platz mehr war, sondern eine große Kreuzung. Sie rissen Bergedorfs historische Vorstadt ab.

Alternativpläne, wie sie unter anderem das renommierte Hamburger Architektenbüro Kallmorgen auf den Tisch des Bezirksamtes legte, wurden durch die lokalen Größen in Politik und Verwaltung vom Tisch gewischt. Eine Umgehungsstraße, die diesen bedeutenden Teil Alt-Bergedorfs erhalten und den Verkehr um Bergedorf herumgeleitet hätte, war nicht die Intention der Verantwortlichen. Sie wollten den Flächenabriss, um ein neues Bergedorf nach ihren Vorstellungen zu schaffen. Für die eilig zu großen Grundstücken

zusammengelegten Abbruchflächen der kleinen Häuser links und rechts der neuen Durchbruchstraße wollten sie Investoren gewinnen, gern große Konzerne bauen lassen, die Geld nach Bergedorf bringen sollten. Doch aus den großspurigen Plänen wurde nichts. Zwar gelangen die Vertreibung der Alt-Eigentümer und der Abbruch von hunderten von historischen Gebäuden, doch interessierten sich die großen Konzerne eher für eine Niederlassung in der Weltstadt Hamburg als im doch eher etwas abgelegenen Bergedorf. Einzig die Iduna-Versicherung kaufte mitten zwischen der Hude und dem Specken, dort wo Schlachter Nehls, Essig-Wenck und viele andere ihre Geschäfte hatten, einige Grundstücke zusammen und ließ das heute noch hier stehende Hochhaus errichten. Alle anderen Pläne mussten die Traumtänzer begraben. So konnte auch das ver-

Die Bagger leisten ganze Arbeit, Blick in Richtung Vierlandenstraße, letzte Häuser von Hude und Specken sind noch zu sehen. (Foto: Siegfried Lohmeyer)





Bau des Iduna-Hochhauses 1965, wo Hude und Specken sich verzweigten. (Foto: Franz Wulf, Kultur- & Geschichtskontor)

> sprochene "Kulturviertel" mit Theater, Stadthalle und öffentlicher Bücherhalle nicht errichtet werden, stattdessen gab es dann später das Lichtwarkhaus. Auch der versprochene neue zentrale Marktplatz wurde nicht geschaffen.

Die Zerstörung war gelungen, der Aufbau aber, in dessen Lichtschein sich die Verantwortlichen feiern lassen wollten, der wollte nicht gelingen. Noch mehr als zwei Jahrzehnte war Bergedorf im

die letzten Fachwerkhäuser, die den Blitzabbruch überstanden hatten, sie mussten meist seitlich abgestützt werden, da ihnen die Nachbargebäude, an die sie sich gelehnt hatten, fehlten. Als letzte Überbleibsel ihres Stadtviertels am Rande der Neubauwüste der Bergedorfer Straße standen sie windschief und geschunden als eine Art Mahnung. Am Mohnhof, bevor McDonald's sein in Bergedorf offensichtlich nicht sehr lukratives Geschäft eröffnete, waren ebenso historische Relikte verblieben wie am Anfang der Hude, der Neuen Straße, Hinterm Graben und im Specken. Sie wurden bis in die 1980er Jahre Stück für Stück abgerissen und durch die üblichen Stahlbeton-Bauten, mit Riemchen oder manchmal sogar echten Ziegelsteinen verkleidet, ersetzt. Immer ein bis zwei Geschosse mehr als die historischen Gebäude und den Hofraum gleich mit überbaut, sodass die

vermietbare Fläche verdoppelt bis ver-

dreifacht werden konnte.

Bereich der B 5 von Brachflächen und

Baulücken gekennzeichnet. Daneben

Wie die alte Willersche Kate am Neuen Weg mussten die Häuser abgestützt werden, deren Nachbargebäude bereits abgebrochen worden waren. (Privatbesitz Hans-Helmut Willers)

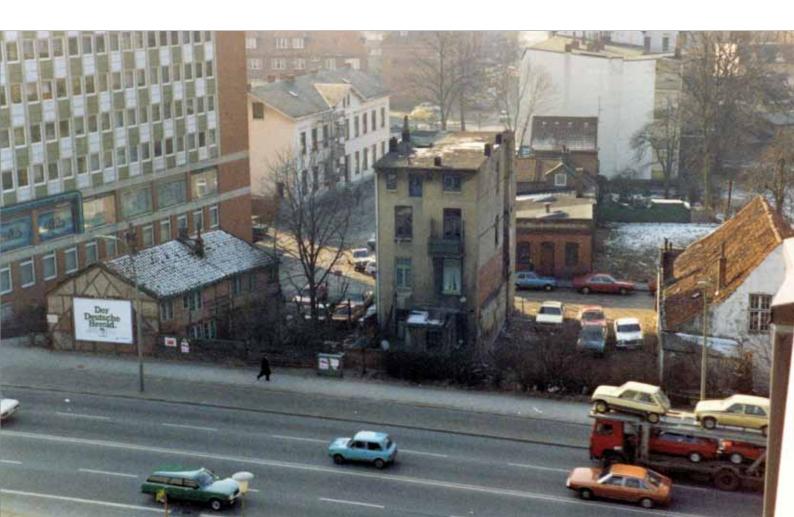


Das Ende der Häuser am Specken

Die letzten Zeugen der ehemaligen Bergedorfer Vorstadt waren die 1672 errichteten "Specken-Häuser" in dem anachronistisch anmutenden Straßenrest Specken, gleich neben der B 5. 1981 beschloss der Bauausschuss der Bezirksversammlung auch ihren Abriss. Doch es gab eine neue Generation Bergedorfer, die sich, ähnlich wie die alten Bewohner der Vorstadt, diese Häuser nicht nehmen lassen wollten. Sie gründeten 1982 eine Initiative, die mit Unterschriftensammlungen, Podiumsdiskussionen und Straßenfesten, schließlich der Besetzung der Häuser, den Versuch unternahmen, wenigstens diesen allerletzten Rest der alten Vorstadt zu erhalten. Sie wollten damit dokumentieren, dass es in Bergedorf einmal auch andere historische Gebäude gegeben hatte als die, die noch im Sachsentor standen: die Gebäude der Unterschicht.

Und tatsächlich schien es zu gelingen: Der Abriss wurde verschoben, das Denkmalschutzamt konnte überzeugt werden, der Hamburger Kultursenator griff ein und verhinderte den Abriss. Die Freude am Specken war groß und es fehlte nur der Eintrag in die Denkmalliste. Sogar der altehrwürdige Denkmalrat der Hansestadt hatte nach langer Diskussion darüber, ob es ein öffentliches Interesse an der Erhaltung von baulichen Zeugen der Unterschicht in Hamburg geben würde, der Unterschutzstellung zugestimmt. Doch zur Eintragung kam es nicht, da der Eigentümer seine Zustimmung verweigerte. Wer war denn aber dieser Eigentümer, der den Erhalt eines Baudenkmals verhinderte? Die Freie und Hansestadt Hamburg war es selbst, hatte sie doch Jahre zuvor die Häuser der Vorstadt enteignet oder unter "sanftem Druck" erworben, um sie abzubrechen. Außer-

Baulücken, Brachflächen und letzte alte Häuser entlang der neuen B 5. (Privatbesitz Hans-Helmut Willers)





Die letzten baulichen Reste der Vorstadt, die "Specken-Häuser" von 1672. (Foto: Ernst-Günther Carstensen)

18. Juni 1984, um 4 Uhr nachts: Polizisten stürmen die besetzten Specken-Häuser, treten Scheiben ein und brechen Türen auf. (Foto: Michael Zapf) dem hatte die Mehrheit der Bezirksversammlung nun mehrfach alle Versuche der Grünen und der FDP abgeschmettert, die Häuser doch noch zu erhalten. Die "Initiative zur Erhaltung historischer Bauten", wie die Besetzer und Fachwerkhaus-Retter sich nannten, lief buchstäblich gegen Betonwände. Der damalige Bezirksamtsleiter ließ verlau-

ten, er lasse sich von ein paar grünen Jungs nicht vorschreiben, wie er Politik zu machen hätte und auch seine Nachfolgerin brach alle Gespräche ab, denn es sollte schließlich an Stelle der historischen Fachwerkhäuser, die als letzte das Wohnen und Arbeiten in fast bauzeitlich erhaltenen Gebäuden aus dem 17. Jahrhundert zeigten, die Einfahrt zu einer Tiefgarage entstehen.



Und so kam es auch. In der Nacht vom 17. auf den 18. Juni 1984 ließ die Bezirksamtsleiterin zwei Hundertschaften der Hamburger Polizei in der nahegelegenen Rektor-Ritter-Straße aufmarschieren, um sie um 4 Uhr nachts im regelrechten Sturmangriff gegen die Fachwerkhäuser anrennen zu lassen. Scheiben klirrten, Türen barsten unter den Vorschlaghämmern und die 17 Besetzer wurden herausgetragen und in die anrückenden Gefängniswagen verbracht. Am Morgen blockierten viele

Herbeigeeilte die Zufahrt für das Abrissunternehmen, wurden aber erneut geräumt und weggetragen, damit die Häuser fallen konnten. Eingelagert sollten sie werden, für den späteren Wiederaufbau, wie es hieß. Schon wenige Jahre später aber verschenkte die Bezirksamtsleiterin die alten Holzbalken an den Abbruchunternehmer gegen Aufrechnung seiner Lagerkosten. Es waren dramatische Bilder, die damals durch das Fernsehen und die vielen Tageszeitungen, zum Teil deutschlandweit, Verbreitung fanden und der "Freien- und Abrissstadt Hamburg", ein Wort das einmal Alfred Lichtwark kreiert hatte, zu neuem, zweifelhaftem Ruhm verhalf. Noch heute hallen die auf Film gebannten Worte des Einsatzleiters der hinters Licht geführten Polizei nach: "Uns wurde zugesagt, dass die Häuser wieder aufgebaut werden, sonst hätten wir uns nicht freiwillig für diesen Einsatz gemeldet. Wir lassen uns als Polizei nicht benutzen!"



Nach der nächtlichen Räumung blockieren Bergedorfer die Abrissbagger am Specken und werden von der Polizei in Richtung B 5 verbracht. (Foto: Jörn Lindemann)

18. Juni 1984, nachmittags: Der Bagger reißt die historischen Häuser ein. (Foto: Jörn Lindemann)





Nur noch Trümmer, die letzten Häuser am Specken sind gefallen. (Foto: Uwe Hansen)

Die eingelagerten Balken der "Specken-Häuser" für den öffentlich versprochenen Wiederaufbau. (Foto: Jörn Lindemann)





Abriss auf Abriss

Doch schon während der Besetzung der Specken-Häuser ging der Abriss auch im Sachsentor weiter. So fiel das barocke Fachwerkhaus Sachsentor 55, gegenüber der Einmündung zur Hude, dem Bagger zum Opfer, und der Zeyn-Speicher von 1760 im Kupferhof wurde abgebrochen und durch einen Nachbau ersetzt. Das Denkmalschutzamt ließ noch die wertvollen Innenausbauten sichern, doch waren auch sie trotz intensiver Nachforschungen schon bald nicht mehr auffindbar. Der Nachbau des alten Speichers steht übrigens in trauter Nachbarschaft zum Nachbau der historischen Kornwassermühle, einem der geschichtsträchtigsten Gebäude Bergedorfs, dessen Ursprung zu Beginn des 13. Jahrhunderts zu finden ist. Eigentlich - denn 1973 wurde es maschinell abgebrochen. An seiner Stelle entstand hier in Zusammenarbeit mit dem Denkmalschutzamt, wie auf dem Bauzaun zu lesen stand, ein Stahlbetongebäude, vor dessen Betonausfachung Baumarkt-Riemchen in Ziegeloptik geklebt wurden. Diese Mühe machte man sich drei Jahre später nicht mehr: Das 1892 erbaute neugotische Postgebäude am Weidenbaumsweg wurde komplett abgerissen und durch einen Neubau ersetzt.

Die historische Bergedorfer Kornwassermühle, noch mit echtem Fachwerk und Ziegelsteinen. (Kultur- & Geschichtskontor, Sammlung Lieschke)

Der Abriss der Kornwassermühle 1973. (Foto: Martin Knorr, Kultur- & Geschichtskontor)





Das historische Postgebäude von 1892. (Kultur- & Geschichtskontor)
Unten: Nach 80 Jahren endet die Geschichte der "Alten Post" in Bergedorf. "Aufkleben verboten", aber Abreißen erlaubt! (Kultur- & Geschichtskontor)



1985, ein Jahr nach dem Abbruch der Specken-Häuser, fiel die 1621 errichtete historische Apotheke am Bergedorfer Markt (Sachsentor 21), trotz Denkmalschutzamt, der Spitzhacke zum Opfer. Der Fachwerkbau war eines der ältesten Bürgerhäuser Bergedorfs. Zuvor wurden noch schnell die barocken Deckenmalereien mitsamt den Deckenbrettern geborgen und in der Werkstatt des Denkmalschutzamtes restauriert. Zumindest ein Teil dieser Decken hängt im Bergedorfer Schloss, ein anderer soll in einem privaten Wochenendhaus verschwunden sein. Der Neubau ist natürlich etwas höher und länger ausgefallen als das historische Gebäude, damit vergrößerte sich die vermietbare Fläche an dieser lukrativen Stelle erheblich.

Als nächstes war das altehrwürdige "Kaffee Möller" in der Alten Holstenstraße 76 dran. Aus dem 17. Jahrhundert stammte das Gebäude, die hochklassige Jugendstileinrichtung aus dem

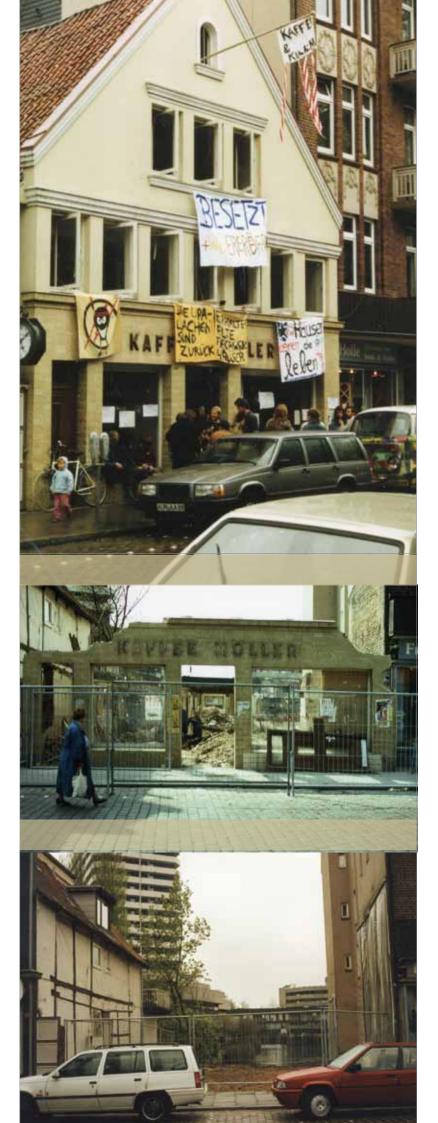
Ende des 19. Jahrhunderts. Das Kaffee Möller war seit fast 100 Jahren weit über die Grenzen Bergedorfs bekannt und bei Jung und Alt gleichermaßen beliebt. Es bildete eine der Attraktionen des Bezirks. Doch das war dem Spekulanten egal, der das Gebäude 1988 zum Abriss und lukrativen Neubau erwarb. 6000 Unterschriften, Mahnwachen und die Besetzung des Gebäudes 1990 halfen ebenso wenig wie die Unterschutzstellung durch das Denkmalschutzamt. Die Besetzer wurden sofort geräumt, der Denkmalschutz nach Verhandlungen mit dem Eigentümer wieder aufgehoben. Das Denkmalschutzamt zahlte dann auch den Ausbau verschiedener wertvoller Einrichtungsgegenstände aus öffentlichen Mitteln. Die wunderbare Caféhauseinrichtung war bereits zuvor ausgebaut worden und lagerte in den alten Hallen der Stuhlrohrfabrik Sieverts direkt am Schleusengraben auf dem Fußboden und an die Mauer gelehnt. Die Schäden dieser unsachgemäßen Einlagerung kostete weitere erhebliche öffentliche Mittel, als es dann an die Restaurierung und den Einbau von Teilen der Einrichtung in das Bergedorfer Schloss ging. Der Abbruch wurde 1991 vollzogen, nachdem auch die historischen Stuckdecken herausgenommen worden waren. Der Neubau weist nun ein vermietbares Geschoss mehr auf, und Bergedorf ist um eine seiner bedeutendsten Attraktionen ärmer geworden. Jahre später setzte sich der Eigentümer, der das historische Gebäude damals zum Abbruch erworben hatte, kurz vor der großangelegten polizeilichen Durchsuchung seiner Geschäftsräume am Brookdeich ab. Der Neubau an der Alten Holstenstraße kam in die Insolvenzmasse. Seine Mitgliedschaft im Bauausschuss der Bezirksversammlung hatte er zu diesem Zeitpunkt bereits aufgegeben.



Das alte Café Möller um 1910. Eine der Bergedorfer Attraktionen.

Unten: Rokoko-Stuckdecken und Caféhaus-Einrichtung im Jugendstil, beliebt bei Jung und Alt. (Kultur- & Geschichtskontor)





Alles lange her und kalter Kaffee - oder doch nicht? Leider nicht so ganz, denn die Reihe setzt sich weiter fort. Schon 1996 legte die Firma Schüttfort Hand an das 1931 von ihr bezogene historische Gebäude Sachsentor 75. Schnell fand sich ein Architekt, der den schlechten Zustand feststellte, das Denkmalschutzamt zog mit, und der gleich um ein ganzes Stockwerk erhöhte, lukrative Neubau konnte entstehen. Schon ein Jahr später, 1997, erfolgte der Abbruch des aus dem frühen 19. Jahrhundert stammenden Gebäudes am Bergedorfer Markt, Ecke Wiebekingweg. Es war in der im selben Jahr vom Denkmalschutzamt veröffentlichten "Liste der schutzwürdigen Objekte" im Bezirk Bergedorf verzeichnet worden, doch das half nichts.

Nicht nur in dieser Liste, sondern auch in der "sicheren" Denkmalliste der Stadt Hamburg war seit 1994 das älteste Bäckereigebäude Bergedorfs, Sachsentor 71, zu finden. Das Denkmalschutzamt selbst pries es noch 1997 als eines "der besterhaltenen Gebäude des 17. Jahrhunderts in der Bergedorfer Altstadt". Auf diesem Haus lag von 1640 bis 1915 die "Bäckereigerechtigkeit", das Recht also, hier dem Backgewerbe nachzugehen. Die letzten Bäckereien in diesem Gebäude waren Schönemann, Wolgast und die Backstube Lohmann bis Ende 1995. Über 350 Jahre Tradition des Bäckereihandwerks halfen dem Fachwerkgebäude mit der kleinen baulichen Besonderheit, einer Utlucht, die an der linken Gebäudehälfte in den Bereich der Straße hineinragte, nicht.

Oben: Besetzung des Kaffee Möller am 1. September 1990. (Foto: Kirsten Heidorn) Mitte: Abrissarbeiten am Kaffee Möller im März 1991. (Foto: Geerd Dahms) Unten: Nur noch die Baulücke erinnert im Mai 1991 an die Caféhaus-Zeiten (Foto: Kirsten Heidorn)



Die historischen Gebäude Ecke Chrysanderstraße und Sachsentor, bevor Schüttfort sie abbrechen ließ. (Kultur- & Geschichtskontor)

1998 war auch das Spiel für dieses historische, denkmalgeschützte Gebäude endgültig aus, der Abrissbagger folgte sofort auf den Freibrief des Denkmalschutzamtes, das nun auf einmal seine fachliche Auffassung um 180 Grad geändert hatte und öffentlich verkündete, dass das Gebäude vollständig marode sei. Folgerichtig beeilte sich das Amt, schnell die Löschung aus der Denkmalliste zu veranlassen. Der Neubau fiel dann erheblich größer aus, als das historische Gebäude es sich jemals hätte erträumen können.

Dann herrschte Ruhe an der Abrissfront. Viele glühende Verfechter der Zerstörung historischer Bauten in Bergedorf gingen in den folgenden Jahren in den wohlverdienten Ruhestand. Einige waren geblieben, bis heute. Aber nun waren auf einmal auch versöhnliche Töne zu hören, wie: "Also das mit den Specken-Häusern damals und dann mit Kaffee Möller, das würden wir heute so nicht mehr machen, das waren sicherlich Fehler, da haben wir uns verrannt. Heute

würden solche Häuser erhalten werden. Wir haben schließlich dazu gelernt!" Oder: "Das waren doch ganz andere Zeiten, da war das historische Stadtbild noch nicht so wichtig wie heute. Jetzt wissen wir es besser!" Tatsächlich?

Abriss trotz Denkmalschutz: Sachsentor 71, Februar 1998. (Foto: Karen Hehnke)



Geschichte wiederholt sich

Doch schon 2007 ging es weiter. Jetzt standen jüngere, jedoch nicht weniger denkmalwürdige Bauten auf der Abrissliste. Mit dem 1938 neben dem Rathaus im Stil des Traditionalismus errichteten

2008 "zurückgestellt" werden müssen. Und auch 2015 ist es nicht anders. Keiner wollte etwas wissen, keiner wollte hinsehen, nachdem das Schuhhaus Schüttfort 1997 die Löschung der gerade erworbenen historischen Speichergebäude Chrysanderstraße 3 und 5 aus der "Liste der schutzwürdigen Objekte" des Denkmalschutzamtes, nach zähen Verhandlungen und dem "Gutachten" eines wohlbekannten Architekten erreichen konnte. Jeder Bergedorfer, der mit offenen Augen durch die Stadt ging, sah, dass in der Folge jegliche Unterhaltungsmaßnahmen am Gebäude unterblieben. Teile des Fachwerks verrotteten buchstäblich vor aller Augen und drei der Gefache drohten auf die Straße zu stürzen, nur noch gehalten von vorgenagelten Platten. Doch niemand der angeblich Geläuterten sah hin. Dabei hatte die Initiative zur Erhaltung historischer Bauten bereits in der Bergedorfer Zeitung vom 28. August 1997 beklagt: "Sollte auch an der Chrysanderstraße abgerissen werden, wäre dies niederschmetternd. Das Verschwinden der

Die ehemaligen historischen Speichergebäude Chrysanderstraße 3 und 5 um 1910. Firma Heinrich Junge betrieb hier über Jahrzehnte ihren Haushaltswarenladen. (Kultur- & Geschichtskontor)

Gebäude, fiel eines der wenigen in Hamburg direkt für die Zwecke einer öffentlichen Bücherhalle errichteten Bauten der Spitzhacke zum Opfer. Im Jahr darauf war der in der Liste der erkannten Denkmäler des Denkmalschutzamtes als schützenswertes Baudenkmal aufgeführte Bergedorfer Bahnhof mit dem 1937 errichteten traditionalistischen Empfangsgebäude fällig. Natürlich war dieser "größte Bahnhofsbau der Zwischenkriegszeit" ein Denkmal mit all seinen Nebengebäuden am Weidenbaumsweg 14-22 und Am Bahnhof 1-17. Den Großabriss für eine neue, gesichtslose S-Bahnhaltestelle verhinderte aber niemand. Das öffentliche Interesse Denkmalschutz, so äußert sich das Denkmalschutzamt dazu, hätte in einem Abwägungsprozess

1956 kümmerten die damaligen Eigentümer sich noch um das Gebäude. Hier wurden die Gefache verfugt. (Kultur- & Geschichtskontor)



Speicherbau von Spitzhacke bedroht

Initiative hat Angst um historische Bauwerke – Eigentümer weist Unterstellungen von sich

Schlägt die Abrißbirne in Bergedorfs historischem Stadtkern bald wieder zu? Zwei Fachwerkhäuser an der Chrysanderstraße gelten nicht mehr als schützenswert.

Von Ulf-Peter Busse

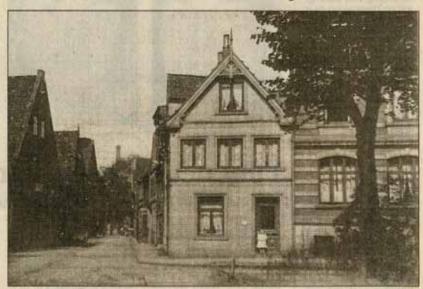
Bergedorf. "Der Abriß des historischen Wohn- und Geschäftshauses am Bergedorfer Markt von Anfang August ist nur die Spitze des Eisbergs. Schon heute gibt es Pläne zum Abbruch weiterer geschichtsträchtiger Häuser im Herzen Bergedorfs", befürchtet die Initiative zur Erhaltung historischer Bauten. Als nächstes sieht sie die beiden um 1800 und 1830 errichteten Fachwerkgebäude an der Chrysanderstraße 3 und 5 fallen.

Tatsächlich ist der dreistöckige einstige Speicherbau nicht vor der Spitzhacke sicher. "Die Firma Schüttfort hat als Besitzer gegen die Aufnahme der Häuser in die Liste der schutzwürdigen Objekte Widerspruch eingelegt", sagt Dr. Agnes Seemann, für Bergedorf zuständige Referentin beim Denkmalschutzamt "Wir mußten zugestehen, daß bei einer Renovierung mindestens 50 Prozent der vorhandenen Bausubstanz ausgetauscht werden müßte. Das gilt rechtlich als nicht zumutbar. Deshalb sind uns alle Möglichkeiten genommen, die gerade erst verzeichneten Häuser weiter in unserer Kartei zu halten." Ihre Eintragung werde in diesen Tagen gestrichen.

Das Schuhhaus Schüttfort denkt trotzdem nicht an Abriß. "Wir haben schon neue Mieter gefunden. Auch Farbe für den Anstrich der Fassade ist bestellt", sagt Friedrich Schüttfort. "Wir reißen nicht leichtfertig ab." Die Mutmaßungen der Initiative zur Erhaltung historischer Bauten bezeichnete er als "boshaftige Unterstellungen".

Dr. Seemann bestätigte gestern, daß noch kein Antrag auf Abriß eingegangen sei. Laut einer Begutachtung und Begehung durch die Behörde sei das Gebäude "auf Dauer aber so nicht zu erhalten".

Dem stimmt auch Geerd Dahms vom Vorstand der Initiative zur Erhaltung histori-



Vor mehr als 150 Jahren wurde das Wohn- und Geschäftshaus am Bergedorfer Markt gebaut. Anfang August fiel es dem Abrißbagger zum Opfer – mit Zustimmung des Denkmalschutzamtes.

scher Bauten zu. "Das Haus wirkt stark restaurierungsbedürftig. Aber es gibt reichlich Möglichkeiten, auch befallenes Holz vorsichtig instandzusetzen. Deshalb haben Fachwerkbauten auch Jahrhunderte überlebt. Sollte auch an der Chrysanderstraße abgerissen werden, wäre das niederschmetternd. Das Verschwinden der ortsbildprägenden, historischen Eigenheiten des Bergedorfer Stadtbilds würde fortgesetzt.

ortsbildprägenden, historischen Eigenheiten des Bergedorfer Stadtbilds würde fortgesetzt. "Dies nahm der Schuhhändler sogleich zum Anlass, sich klar zu äußern und im selben Artikel richtig zu stellen: "Wir reißen nicht leichtfertig ab." Die Befürchtungen der Initiative seien "boshaftige Unterstellungen". Nun, fast 18 Jahre später, sind diese "boshaftigen Unterstellungen" zu einer bitteren Wahrheit geworden. Die lukrative Verdoppelung der Ladenfläche wiegt eben schwerer als der Erhalt des Bergedorfer Stadtbildes.

Was für ein Trauerspiel für Bergedorf: Die einzigen innerstädtischen Kornspeichergebäude Bergedorfs aus dem frühen 19. Jahrhundert sind gefallen. Das ist übrigens ein Alleinstellungsmerkmal und verlangt, zusammen mit der ortsbildprägenden Bedeutung der Fachwerkhäuser und ihrer geschichtlichen Bedeutung, den Schutz durch das nagelneue Hamburger Denkmalschutzgesetz von 2013, das nun nicht mehr eine förmliche Unterschutzstellung vorsieht. Ein Gebäude ist nunmehr dann gesetzlich geschützt, wenn es die eben genannten Kriterien vorweisen kann. Also hat es sich nach dem neuen Gesetz unzweifelhaft um ein Denkmal gehandelt! Kein ernstzunehmender staatlicher Denkmalpfleger würde das bestreiten. Und weshalb wurde dann abgerissen? Weil das Denkmalschutzamt nach seiner Fehlentscheidung vor fast 18 Jahren lieber verschämt wegsieht, als einen Fehler einzugestehen und das neue Denkmalschutzgesetz Schon 1997 berichtete die Bergedorfer Zeitung über das Abrissvorhaben der Firma Schüttfort. (Bergedorfer Zeitung vom 28. August 1997)



Das ehemalige Gerber-Zunfthaus von 1703, Mohnhof, Ecke Chrysanderstraße um 1900. (Privatbesitz Schilling)

ernst zu nehmen. Da war es dann einfach für den Bauausschuss der Bezirksversammlung, der nach einer Pause von doch etlichen Jahren jetzt wieder seine Zustimmung erteilt hat zum Abriss zweier historischer Gebäude und damit zur weiteren Zerstörung des Bergedorfer Stadtbildes, er beruft sich einfach auf das Denkmalschutzamt in Hamburg.

Schade nur um das historische Bergedorfer Stadtbild - oder besser um das, was noch davon übrig ist. Der nächste Abrissantrag für ein historisches Gebäude kommt bestimmt. Wer weiß, vielleicht ist es ja das alte Gerber-Zunfthaus aus dem Jahr 1703 an der Ecke Mohnhof und Chrysanderstraße mit dem Fachwerk hinter den Fassadenplatten. Dort arbeiteten von 1887 bis 1997 vier Generationen der Goldschmiedeund Uhrmacherfamilie Schilling. Eine letzte Bitte noch, keine Beteuerungen mehr nach dem Motto "Das würde uns heute nicht mehr passieren, wir haben schließlich dazugelernt!"

Dr. Geerd Dahms, geboren 1957, ist Sozial- und Wirtschaftshistoriker und promovierter Volkskundler mit dem Schwerpunkt Bauforschung. Er ist Deutschlands erster öffentlich bestellter Sachverständiger zur Beurteilung der Denkmalwürdigkeit von Gebäuden sowie Lehrbeauftragter der HafenCity Universität Hamburg. Daneben betreibt er einen Hörbuchverlag. Dahms lebt in Bergedorf, wo er u.a. als Vorstandsmitglied der Initiative zur Erhaltung historischer Bauten aktiv ist.



110 Jahre hatte die Goldschmiede- und Uhrmacherfamilie Schilling hier ihr Geschäft. Aufnahme um 1968. (Privatbesitz Schilling)

